

Predigt Judika
– Auf dem Weg ins Paradies –
Johanneskirche Stadt^{Kirche}
Pfr. Dr. Nikolai Tischler
J-014

Und Gott trug seinem Propheten Jeremia auf, folgende Worte seinem Volk zu sagen:

»So spricht der HERR: Wo ist jemand der, wenn er fällt, nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand der, wenn er irregeht, nicht gern wieder zurechtkäme?

Warum [nur] will dieses Volk zu Jerusalem irregehen für und für?

Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, dass sie nicht umkehren wollen. Ich sehe und höre niemanden, der die Wahrheit redet. Es gibt keinen, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was habe ich doch getan!

[Und] sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt. Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.

Jeremiah 8:4-7

1.

Liebe Gemeinde,

folgende Geschichte werden Sie kennen. Zumindest irgendwie. Was daran liegt, dass sie typisch ist; Geradezu ein Spiegelbild menschlichen Lebens:

Es ist Ferienzeit und eine Familie macht sich auf in den Urlaub ans Mittelmeer. Die Sonne

scheint. Es ist angenehm warm. Und überhaupt verspricht es die schönste Zeit des Jahres werden; ja mit etwas Glück die beste des ganzen Lebens.

Die Chancen dafür stehen gut: Schulaufgaben sind passé. Nervige Kunden werden an die lieben Kollegen weitergeleitet. Der Email-Filter hält zuverlässig alle potentiellen Störungen fern. Sogar der lästige Haushalt liegt für eine Weile ad acta.

– Einfach herrlich!

2.

Oder sagen wir fast herrlich. Denn ein Hindernis steht der Vollkommenheit noch im Weg: Die Anreise.

Eine lange Fahrt über Autobahnen, Landstraßen und staubige Pisten; übersät mit Hubbeln und Schlaglöchern. Eine Tortur für das Nervengerüst; die sich zu allem Überfluss unschön in die Länge zieht: Staus, gelangweilte Kinder, und so weiter, und so fort.

Nein, herrlich ist es noch lange nicht! Wer ins Paradies will, der muss erst einmal durchs Gericht. Freiheit, Entspannung, Glückseligkeit, all das hat seinen Preis und um den kommt man nicht herum.

3.

Also rein ins Auto! Keine Zeit verloren. Auf geht's!

Das Ziel klar vor Augen beginnt die Fahrt und schon liegen die Alpen hinter der Familie. Nur noch ein Katzensprung, dann ist es geschafft. Gleich sind sie da.

– Zumindest glauben sie das.

Die Straße zieht sich so dahin. Die Serpentinaen schlängeln sich sanft auf und ab. Der Ausblick

ist wunderschön. Nur ans Ziel kommt die Familie irgendwie nicht.

4.

Nach einer Weile erklingt eine Stimme vom Beifahrersitz:

»Haben wir uns verfahren?«

»Natürlich nicht!« kommt es vom Fahrersitz zurück. »Ich kenne den Weg.«

Gefühlte Stunden ziehen vorbei. Die Fahrt geht weiter. Bis die Stimme ein zweites Mal ansetzt; nun etwas spitzer:

»Ich glaube, wir haben uns verfahren ...«

Die inhaltlich gleichbleibende Antwort folgt auf dem Fuße:

»Nein!«

Kurz, knapp und eindeutig: Untermuert mit einem festen Tritt gen Gaspedal. Die Reise geht weiter, immer weiter, bis auf den heutigen Tag.

5.

»Wo ist jemand der, wenn er irregeht, nicht gern wieder zurechtkäme?«

Es ist nie schön, bei einem Fehler ertappt zu werden. Der Ärger über einen selbst ist das eine. Aber dass es dann auch noch jemanden aufgefallen ist, das ist [tod-]peinlich.

In die Ecke gedrängt das eigene Versagen offen eingestehen zu müssen, sucht man nach einem Ausweg. Die Flucht ist unmöglich, in den Boden versinken auch. Was tun, um aus dieser Situation herauszukommen?

Wobei dieser erste Gedanke ja noch zu kurz greift. Davonkommen ist zwar schon nicht schlecht, aber eigentlich geht es doch darum,

hierbei das Gesicht zu wahren. Und das ist ungleich schwieriger.

6.

»Wo ist jemand der, wenn er fällt, nicht gern wieder aufstünde?«

Nehmen Sie den Vater in der Geschichte: Mit Sicherheit wäre er lieber früher als später am Ziel: Im Auto ist es warm. Die Kinder sind unruhig. Die Ehefrau genervt. In diesem Setting sind die zunehmend unbequemen Sportsitze nur eine Randnotiz.

Ankommen, das wär's doch! Genau genommen ist das die einzige Option. Einbiegen auf den Parkplatz und all die Mühsal von sich schütteln. *Welcome to paradise!*

Nur bedürfte das eines schmerzhaften Eingeständnisses:

»Ich habe mich verfahren ...«

»Ich bin fehlbar ...«

Und das geht nicht. *Never ever.* Man(n) hat seinen Stolz und den will er behalten. Egal was kommt, diese Blöße gibt er sich nicht.

7.

»Und sie laufen ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürzt.«

Der Mensch ist schon ein eigenartiges Wesen: Da braucht es *eigentlich* nur eine Kleinigkeit um ans Ziel der Träume zu gelangen und dann scheitert er an sich selbst.

Das ist doch Irrsinn! Ein kurzer Moment der Überwindung, *that's all it takes*. Blinker an. Rechts ran. Einen Einheimischen gefragt. Problem gelöst. Es könnte so einfach sein und doch scheint es unmöglich.

Die Kleinigkeit wächst zum unüberwindbaren Hindernis und plötzlich heißt es: Paradies ade. Der Mensch bleibt im Gericht.

8.

»Warum [nur] will dieses Volk zu Jerusalem irregehen für und für?«

Kopfschütteln vor 2500 Jahren:

Babylon steht vor den Toren Jerusalems. Israel droht unterzugehen und Gott schickt seinen Propheten, der eine Warnung nach der anderen spricht. – Vergebens. Die Stadt fällt. Das gelobte Land geht verloren. Die Menschen werden verschleppt.

Warum ist es so weit gekommen? Die erschreckende Antwort: Weil es das Volk so wollte.

9.

»Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.«

Liebe Gemeinde,

diese Einsicht trifft einen wie ein Fausthieb. Sie rüttelt an der schicksalsergebenen Comfortzone und wirft einen hinaus auf die Straße. Menschen wollen in die Irre gehen. Das ist die bittere Wahrheit.

Warnungen werden überhört. Zurufe ignoriert und niedergeschmettert, nur um am Ende wütend unter Tränen zu fragen, wie es soweit kommen konnte, obwohl man doch eigentlich die Wahl hatte?

10.

»[Und] sie halten fest am falschen Gottesdienst, dass sie nicht umkehren wollen.«

Der Mensch kann entscheiden, welchen Weg er beschreitet. Er ist dafür verantwortlich, ob eine Kleinigkeit ein Katzensprung ist, oder zum unüberwindbaren Hindernis heranwächst.

Wobei sich das ja nicht zuletzt am Ego, diesem heiligen Gral menschlichen Denkens, entscheidet. Wie war das?

»Ich habe Recht!« »Ich kenne den Weg!«

Nur zwei der vielen Topsätze, die eine Haltung beschrieben, die seit jeher durch die Köpfe der Menschen geistert und ihr Handeln bestimmt. Israel, der Vater im Auto, ältere Herren mit Schnauzbart, oder zu kleinen Händen – Hinter solchen Worten steht der Wunschtraum der eigenen Unfehlbarkeit. Häufig gefeiert und zur Maxime erhoben.

Wobei gerne übersehen wird, dass diese den Menschen gänzlich überfordert.

11.

»Ich sehe und höre niemanden, der die Wahrheit redet. Es gibt keinen, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was habe ich doch getan!«

»Ich habe Recht ...!«

Das ist natürlich nicht die Wurzel allen Übels. Manchmal stimmt es ja auch.

Stichwort: »Hier steh ich nun und kann nicht anders.«

Allerdings ist die Gefahr groß, dass aus dieser Haltung, ein Zwang wird.

»Ich *muss* Recht haben.«

Und das kann zur Bürde werden. Denn was passiert, wenn das mal nicht stimmt?

12.

Im Volksmund heißt es, irren sei menschlich. Und das trifft [soweit meine Erfahrung reicht] wirklich auf jeden zu. Irgendwann macht man einen Fehler. Nur wenn man dabei mit dem Nimbus lebt, fehlerlos zu sein, dann ist der Sturz zwangsläufig ziemlich tief.

Man fällt vom Sockel. Das Selbstbild liegt in Trümmern. Die Anderen, über denen man gerade noch thronte, schauen auf einen herab; Spott und Schadenfreude in den Augen. Der Lack ist ab, das Gesicht verloren, alles aus.

So die Angst, die manch einen vor diesem Hintergrund packt. Die dazu zwingt am eingeschlagenen Weg stur festzuhalten, auch wenn sich dieser längst als Fehltritt herausgestellt hat. Eine Spirale abwärts.

13.

Nur sind solche Teufelskreise ja dafür da, zerbrochenen zu werden. Zumal die Einsicht doch war, dass der Mensch hier eine Wahl hat. Also was ist die Alternative?

Nun, ganz einfach: Den Fehler einzugestehen.

14.

»Sollte nicht Gott Recht schaffen seinen Ausgewählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen [...]?«

Der Mensch ist ein fehlbares Wesen. Das ist eine Tatsache. Das kratzt und zieht, ist gemein und peinlich, nur ist das nun mal so. Man kommt um diese Einsicht nicht herum, wobei bei näherer Betrachtung genau hierin eine Chance, ja ein echtes Gottesgeschenk, verborgen liegt.

Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang von »Gnade«. Was letztlich nichts Anderes

heißt, als dass Gott den Menschen trotz allem annimmt. Mehr noch, versucht ihm zu helfen, den richtigen Weg gen Paradies zu finden, so er sich denn darauf einlässt.

Denn das bedeutet es, bei Gott im Gericht zu sein. Nicht Schwert und Feuer, sondern Annahme und Fortschritt. Es bedeutet sich einem unwägbareren Leben zu stellen, mit allem was man mitbringt, um darin die Freiheit zu gewinnen, ehrlich, offen und erhobenen Hauptes um Hilfe zu bitten, die Gott uns allzu gerne gewährt.

15.

»Wo ist jemand der, wenn er irregeht, nicht gern wieder zurechtkäme?«

Liebe Gemeinde,

lassen Sie uns für einen Moment träumen: Wie weit könnten Menschen kommen, die sich diese Haltung zu eigen machten? Stellen Sie sich das nur mal vor:

Menschen, für die ein Fehler kein Gesichtsverlust bedeutet, sondern lediglich ein Ärgernis, oder eine Herausforderung, von der man aber lernen kann, darf, soll und will.

Menschen, deren Ich nicht darauf baut, erhaben über den anderen zu thronen, sondern das darauf aus ist, im Dialog mit vielen zu wachsen.

Menschen, die sich gegenseitig annehmen und dabei auf Gott und aufeinander hören, um gemeinsam nach dem besten Weg ins Paradies suchen.

Wäre das nicht herrlich?

Amén.